

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkunde des Großherzogtums Oldenburg

Meine, J. Meine, J.

Oldenburg, 1901

17. Graf Anton I. führt Schiffe über die Osenberge.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7107

Der Graf besuchte sie in ihrer Burg. Mit rührenden Worten und vielen Thränen ermahnte sie ihn, ihre Feveraner stets gut zu behandeln.

Bald darauf starb die edle Fürstin. Die Feveraner haben ihr ein treues Andenken bewahrt und ein Standbild gesetzt. Noch heute spricht man gern von ihr. Auch ist sie nicht gestorben, wie die Sage berichtet. Sie fuhr auf einem Wagen in einen unterirdischen Gang hinab. „Ich komme wieder,“ hat sie gesagt, „bis dahin läutet an jedem Tage vor Einbruch der Nacht.“ So wird denn noch jetzt an jedem Abend in der Stadt Fever geläutet. Man nennt dies Läuten das Marienläuten.

Nach Focke.

16. Fräulein Maria von Fever.

Um zehn und winters schon
Um neun hört man es läuten
Zu Fever in der Stadt.
Was hat das zu bedeuten? —
Das ist kein Nachtgeläut,
Wie's anderswo erklingt,
Das ist ein Gruß, den uns
Fräulein Maria bringt.

Sie liegt nicht in der Gruft,
Obwohl bestattet lange.
Bier Kofse vorgespannt,
Im unterird'schen Gange
Durchfährt sie unsere Stadt,
Fährt nach Upjever schnell
Zur Jagd. Man hört von fern
Hifthörner und Gebell.

Einst sprach Fräulein Marie:
„Hört, Bürger, mein Verlangen!
Ihr sollt zur Abendzeit,
Wenn ich nun heimgegangen,
Die Glocken ziehn und mein
Gedenken immerdar!“
Und also ist's geschehn
Schon seit dreihundert Jahr.

R. U. Mayer.

17. Graf Anton I. führt Schiffe über die Osenberge.

Graf Anton I. von Oldenburg wollte Delmenhorst erobern. Die Delmenhorster aber hatten gesagt: „Ebensowenig wie Schiffe über die Osenberge kommen, ebensowenig werden die Oldenburger Delmenhorst erobern.“ Graf Anton sammelte in aller Stille 500 Streiter und zog an einem Abend auf Delmenhorst los, und zwar über die Osenberge; denn das war damals der gebräuchliche Weg dahin. Dem Zuge folgten mehrere Wagen mit Sturmleitern und ledernen Schiffen. Noch vor Sonnenaufgang erreichten sie die Festung Delmenhorst, setzten mit den ledernen Schiffen über die Festungsgräben und eroberten die Stadt.

Nach v. Salem.

Erst im Jahre 1647 kam Delmenhorst für immer an Oldenburg.



18. Der Freiheitskampf der Stedinger.

In früherer Zeit hatte Stedingen oft durch Überschwemmungen zu leiden. Da ließen die Erzbischöfe von Bremen Ackerleute aus Holland kommen, die das Land eindeichten und fleißig bearbeiteten. Immer mehr Holländer zogen herbei und siedelten sich in Stedingen an. Das gewonnene Land erhielten sie als Eigentum, und nur geringe Abgaben hatten sie zu bezahlen an den Erzbischof von Bremen. Sie lebten als freie Friesen und hatten selbstgewählte Richter. Ihren Fleiß sahen sie reich belohnt: das Land brachte immer mehr auf, und seine Bewohner wurden wohlhabend.

Allein die Grafen von Oldenburg und die Erzbischöfe von Bremen strebten danach, sich das Land zu unterwerfen. Sie legten daselbst Burgen an. Die Burgmänner unterdrückten das Volk; sie forderten allerlei Abgaben und verlangten Frondienste. Sie überfielen die Frauen und Töchter der Stedinger, wenn sie des Sonntags zur Kirche fuhren und schleppten sie auf ihre Burg. Solche Behandlung wollten sich die Stedinger nicht gefallen lassen; sie zogen aus gegen die Zwingburgen, erstürmten und schleiften sie und erschlugen die Burgmänner.

Nun geschah etwas, was die Stedinger gegen die Priester aufbrachte. Es ging eine angesehene Frau zur Beichte. Sie gab dem Priester einen geringeren Beichtpfennig, als dieser erwartet haben mochte. Als nun die Frau das heilige Abendmahl genießen wollte, steckte ihr der habfüchtige Priester statt der geweihten Hostie ihren Beichtpfennig in den Mund. Wie war die arme Frau bestürzt, als ihr solche Schande angethan wurde! Und alle, die solches gesehen, waren empört. Tiefbetrübt kehrte die Frau heim und klagte ihrem Manne das Leid, das ihr angethan war. Da geriet der Mann so in Wut, daß er hinging und den Priester erschlug. Nun verlangte der Erzbischof von Bremen, die Stedinger sollten den Mann ausliefern, damit er bestraft würde. Diese aber weigerten sich, das zu thun; sie wollten selbst über den Mann Gericht halten. So entstand ein arger Streit zwischen dem Erzbischof von Bremen und den Stedingern, der später immer größer wurde und zuletzt dem ganzen Volke den Untergang bereitete.

Der Erzbischof von Bremen verbot alle gottesdienstlichen Handlungen; da verweigerten die Stedinger, die Abgaben zu zahlen und verjagten die bremischen Gesandten. Der Kampf dauerte fort. Die Stedinger wurden für Ketzer erklärt und beim Papste verklagt, daß sie schlechte, gottlose Menschen seien. Da that der Papst die armen Stedinger in den Bann, und der Kaiser erklärte sie in die Acht. Die Formel der Acht lautete: „Wir erlauben euch, männlichen uf den Straßen, und wo ein jeglich Mann Fried und Gleich hat, da sollt ihr keins haben, und wir weisen euch die vier Straßen der Welt im Namen des Teufels.“

Bald darauf zog ein großes Kreuzheer, etwa 40 000 Mann stark gegen die Stedinger aus, um sie gänzlich zu vertilgen. Diese